

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.65.
Durch die Post im Orts-
und Oberamts-Verkehr
M. 1.65; im sonstigen
inländischen Verkehr
M. 1.75;
bezugs 30 M. Bestellgeld.

Verbestellungen nehmen alle Buch-
händler und in Neuenbürg die
Buchhändler entgegen.
Telegraphenadresse:
„Enztäler“, Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 15 M.
bei Anstufungsveränderung
durch d. Geschäftsveränderung
Belagerungs-Zeile 20 M.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachschlag,
der im Falle des Mahn-
verfahrens, hinfällig wird.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4
Für telegraphische Mitteilungen
siehe Geschäftsveränderung.

Nr. 238.

Neuenbürg, Donnerstag den 11. Oktober 1917.

75. Jahrgang.

Verbürgtes zur Kriegsleihe.

I. Die Sicherheit der Kriegsleihe.
Hierzu führte leghin in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamts, Graf von Roeder, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, gerade denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

II. Kriegsleihe und Steuerfragen.

1. Hierzu sagte der Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Havenstein:

Zorheit ist die hinüberbrannte Redensart, das Reich würde später den Kriegsleihezeichnern eine Sondersteuer auflegen; viel näher liegt der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande verlagert und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegsteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsleihe (und zwar auch die Schuldbeitragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4%, 6% und 7% Anleihen zu 98,50, also 1 1/2% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100% also 2% höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsleihe schon jetzt beider Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und derhaltung ihres Rufes andererseits zu dienen.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Stoßes Hauptquartier, 10. Okt. (W.B.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf dem Schlachtfeld in Flandern traten gestern neben 11 britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gewaltige Kraftanspannung der beiden verbündeten Weltmächte ersahste sich in tagsüber während dem Ringen an der Standhaftigkeit unserer Flandernkämpfer. Die morgens nach hartem Trommelfeuer vordringenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochener heftiger Artilleriewirkung bis tief in die Nacht in fast 20 km Breite auf dem Trichterfelde zwischen Bixchoote Ghelweert abspielte. Der Gegner warf immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals an einzelnen Stellen bis zu 8 Mal gegen unsere Linien anstürmten. Südlich des Douthousterwaldes gewann der Feind bei Draa-bant, Mangelaeere, Veldhoef und am Bahnhof von Poelcapelle etwa 1500 m an Boden, bis ihn der Gegenstoß unserer Reserven traf und seinen Anfangserfolg beschränkte. Von Poelcapelle bis

südlich von Ghelweert haben unsere Truppen ihre Kampflinie fest in der Hand. Die wiederholten feindlichen Angriffe gegen diese 15 Kilometer breite Front sind sämtlich unter schwersten Verlusten zusammengebrochen.

Bei den anderen Armeen war die Gefechts-lätigkeit gering. Nur an der Aisne verstärkte sich der Feuerkampf. Südlich der Straße Laon—Soissons vorrückende französische Kompagnien wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Südwestlich des Dojransees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 10. Okt., abends. (W.B. Amtl.)
In Flandern wechselnd starke Feuerstätigkeit. — Im Chamatswald östlich der Maas für uns erfolgreiche feindliche Infanteriekämpfe. — Im Osten nichts von Bedeutung.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 10. Okt. (W.B. Amtl.) In allen Teilen des Mittelmeers wurden dem feindlichen Schiffsverkehr durch unsere U-Boote wieder schwere Verluste zugefügt: 12 Dampfer und 33 Segler mit zusammen über 16000 Bruttoregistertonnen sind trotz des bereits stark verminderten Seeverkehrs versenkt worden. Darunter waren 2 Transporter, beide wahrscheinlich mit Truppen an Bord, ferner der englische Dampfer „Sibillar“ (2803 Tonnen), mit 5000 Tonnen Getreide nach Südfrankreich und der griechische Dampfer „Alon“ (2464 Tonnen) mit 3500 Tonnen Kohlen für Italien.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Oktober. (W.B.) Reichstag.
Präsident Dr. Kaas eröffnete die Sitzung um 10.20 Uhr. Die Aussprache über die auswärtige Politik wird fortgesetzt. Abg. Hauptmann (F. V.) Nach der Friedensresolution des Reichstags ist unsere Widerstandskraft an den Fronten nur noch gestärkt. Unsere Balkanpolitik war nicht gegen Russland gerichtet. Der Wunsch eines Druckes Deutschlands auf die anderen Großmächte war nicht gegeben. Auch Bülow hat den Krieg nicht gewollt. In Frankreich wuchs beständig die Ueberzeugung, der englischen Hilfe sicher zu sein. Der Zeitungs-magnat Northcliffe rühmte sich den Krieg prophezeit zu haben. Warum haben Suchomlinow und Jannichewitsch den Jaren belügen und den Befehl des Jaren nicht ausführen können? Weil sie von England die Gewissheit hatten, daß England mitmarschieren wird. Darin liegt die weltgeschichtliche Schuld Englands. Wilson hätte es in der Hand gehabt, die fürchtbare Abwehr des Rechtspruches der Feinde, die durch den U-Bootskrieg erfolgen mußte, zu vermeiden. Deutschland hat Wilsons Note angenommen, England aber hat sie abgelehnt. Wir nehmen den Fehdehandschuh auf. Wir wiederholen unsere Resolution nicht zur Bekämpfung unserer Regierung. Nicht mit beschränkten Armeen sondern mit geschwungenen Armeen werden wir antreten, wenn die Antwort so ist, wie Asquith angedeutet hat. Ueber unsere Absichten auf Belgien besteht volle Klarheit. Staatssekretär v. Kahlmann hätte dies aussprechen müssen.

Abg. Dr. Stresemann (Nat.): An der Schuldfrage, wer den Krieg verursacht hat, läßt sich durch parlamentarische Reden nichts mehr ändern. Die ungeborene Wirkung des U-Bootskrieges wird von den Neutralen und auch von den englischen Rednern zugegeben. Die Zeit ist für uns. Die Lage Eng-

lands wird immer brennender. Zweifellos ist unsere weltpolitische Lage seit dem 1. Februar komplizierter geworden. Jede neue Kriegserklärung kleiner Staaten ist eine Gefährdung unserer ausländischen Beziehungen und ein Glied des Wirtschaftskrieges gegen uns. Die deutsche Friedenshand hat ins Leere gegriffen, abermals kann sie nicht geboten werden. Die Friedensresolution ist im Ausland doch als Zeichen der Schwäche aufgefaßt worden. Wenn es anders gewesen ist, so ist es Hindenburg zu danken, der inzwischen durch die glänzenden Siege von Larnopol, Czernowiz, Riga die schlechten Eindrücke wieder verwischt hat. Auch Anhänger der Friedensresolution wie Dr. Müller-Meiningen traten für die Befreiung der baltischen Provinzen ein und der Abg. Lehrenbach hält den Schiedemannsrieden für ein Anzeichen der Schwäche und des drohenden Unterliegens. (Hört! Hört!) Wenn wir hoffentlich bald zum Frieden kommen, so haben wir das neben unseren militärischen Leistungen zu Lande auch den Wirkungen des uneingeschränkten U-Bootskrieges zu danken, der England, wenn auch nicht auf die Knie, wohl aber auf die Friedensverhandlungsbank zwingt. England wird niemals seine gefährliche Lage zugegeben. Auch am Vorabend seines Zusammenbruchs wird es noch von Siegeswille sprechen. Wir werden zur Abrüstung kommen, wenn sie sukzessive und gegenseitig erreichbar ist. Aber eine Abrüstung bis dahin, daß nur noch die innere Sicherheit geschützt wird, erscheint mir ein mehr idealistischer als praktischer Gedanke zu sein. Selbst Wilson wird den Unterschied nicht verkennen, ob man Canada und Mexiko oder Russland und Frankreich zu Nachbarn hat. Wir stellen uns nicht der Rüstungsverminderung entgegen. Wir bedauern die Bezugnahme auf die Friedensentschließung in der Antwort auf die Papstinote, da es unrichtig ist, die Bewegungsfreiheit der Regierung einzunengen. Was wir an Faustspandern haben, muß bis zum Letzten verwertet werden. Praktisch steht nicht mehr der 19. Juli zur Erörterung, sondern unsere Haltung angesichts der abermals zurückgestoßenen Friedenshand. — Abg. Graf Westarp (Kauf.): Einig war das ganze deutsche Volk in der scharfen Zurückweisung der Note Wilsons. Dieser Mann kennt nicht deutsche Treue, weiß nicht, daß das deutsche Volk einig ist, mit seinem Kaiser in Kampf, Not und Gefahr. Die Papstinote und die Ausführungen des Grafen Czernin sind aufgebaut auf Abrüstung und internationale Schiedsgerichte. Ich verneine auf Grund der Erfahrungen der Jahrhunderte und der Vorgänge vor dem Kriege, daß eine Einschränkung der Rüstungen oder Abrüstung das Ergebnis von Friedensverhandlungen sein wird. Ein internationaler Friedensbund wäre nur ein angelsächsisch-amerikanischer Bund zur Niederhaltung Deutschlands. Das alte Balkenland muß vom russischen Joch befreit werden. Belgien darf nicht ein Sturmblock Englands gegen uns sein. Ein unabhängiges Belgien wird es nach dem Kriege nicht mehr geben. (Sehr richtig.) Es ist eine bewusste Unwahrheit Englands, für die belgische Selbstständigkeit zu kämpfen. Um Belgien geht es, nicht um Flandern-Lothringen. Entweder kommt Belgien unter englisch-französischer Oberhoheit, oder unter deutschen Schutz. Die zehnte Flandernschlacht tobt. Gerade die flandrische Rasse ist es, der die entscheidende Bedeutung für die Frage zusteht, ob Deutschland oder England strategisch der Sieger dieses Kampfes sein wird. Wir können die Friedensresolution nicht als glücklich erachten. Sie hat unseren Unterhändlern die Hände gebunden. Das tut, auch die Antwort auf die Papstinote. Jetzt dürfen wir wieder freie Hand haben.

Rundschau.

Frankfurt, 9. Okt. Die Frankf. Ztg. meldet aus Budapest: Graf Julius Andrássy erklärte in einem Artikel, er habe kein Vertrauen zu jener Friedensaktion, die immer betont: wir wollen nicht erobern und keine Entschädigung fordern. Er er-

reihe

1. Oktober 98 %

97,80 %

98 %

auslosbar, 15 % ausbare Schah-

gestattet, Zeichnung in

n jederzeit, mittags

tenlos auf.

schaft

n. H.)

Neuenbürg.

Mist

agen zu laufen ge

Saeger,

Wilhelmshöhe 586.

schreidliche

und Fahrkuh

die Wahl, verkauft

Burghard & Löwen,

Schönbürg.

nermädchen

zwei Personen, ohne

as in Hausarbeit pr-

at nähern und bügeln

nicht.

a Karl Bedd,

elm, Lamenstr. 67.

wertzeichen

lex, Postkarten usw.)

n meinem Geschäft

abgegeben werden

E. Meeh,

Schreibwarenhandl.

Konto Nr. 24

bei der

nts-Spartasse

neuenbürg:

E. Meeh

tere und Geschäfts-

des Enztälers

erei, Buchhandlung

girkvertreter

ürtt. Bibelanstalt

(Bibelverein).

achte eine ständige Uebernahme einer solchen Verpflichtung für einen entschiedenen Fehler, den die Kriegsparteien der Entente, ja sogar die Neutralen gegen uns ausnützen würden. Die Wiederherstellung des status quo ante sei nicht im Interesse des zukünftigen Friedens Europas, auch nicht in unserem Interesse. Das Interesse Europas und der Mittelmächte erheische die Vereinigung Polens mit Galizien und fordere, daß Polen bei Wahrung seiner Staatlichkeit ein Teil der habsburgischen Monarchie werde. Es sei unmöglich, daß das besiegte Serbien Mazedonien erhalte und das siegreiche Bulgarien es verliere. Ebenso unmöglich sei es, daß Serbien in alter Form wiederhergestellt werde, weil dann der Friede nur ein Waffenstillstand wäre. Der Gedanke der Verständigung führt leichter zum Frieden als ein vorhergehender Verzicht auf jede Eroberung, denn leichter sei eine Verständigung unter den Parteien zu erzielen, wenn Grenzregelungen stattfinden, als wenn der status quo ante hergestellt würde.

Berlin, 10. Okt. In einem Brief an die Bosn. Hg. bestreitet Großadmiral v. Tirpitz abermals, für den 1. August ds. Jd. die Unterwerfung Englands verheißt zu haben. Er fährt fort: Die Wirkung des U-Bootkrieges ist sicher, wenn wir militärisch und politisch standhalten, aber die von uns nicht voll zu übersehenden Gegenmaßnahmen, zu deren Entwicklung die Engländer fast drei Jahre Zeit gehabt haben, machen es uns unmöglich, den Zeitpunkt des Eintritts der vollen Wirkung auf den Monat genau zu bestimmen.

Berlin, 20. Okt. Aus Genf wird der Tägl. Rundschau berichtet: Ueber die Entweichung des in Cadix interniert gewesenen deutschen U-Bootes „U 293“ äußert sich der Temps in äußerst scharfer Weise. Es sei gleichgültig, ob das U-Boot Waffen und Munition oder nichts an Bord gehabt habe. Seine Pläne und Wege werde es früher oder später wieder aufnehmen. Auf jeden Fall verursache seine Flucht den Ententemächten unermeßlichen Schaden. Es müsse volle Aufklärung über den Zwischenfall durch die spanische Regierung geschaffen werden. Die Verbündeten sind durch die U-Bootkriegführung so gefährdet, daß wir berechtigt sind zu verlangen, über die Bergangenheit aufgeklärt und für die Zukunft sichergestellt zu werden. Dieselbe scharfe Sprache führen auch andere französische Blätter.

Amsterdam, 10. Okt. Aus London wird dem „Handelsblad“ gemeldet: Der bekannte Gewerkschaftsführer Webb hat in einem Vortrage über das kommende Weltdefizit sehr düstere Prophezeiungen gemacht. Nationalökonomien pflegen wohl zu sagen, daß die Verwüstung, die der Krieg angerichtet habe, bald wieder behoben sein dürfte. Das habe für andere Kriege gegolten, gelte aber nicht für diesen. Nach diesem Kriege wird die Welt ermüdet, kalt und hungrig sein. Wenn wir Hungersnot und Revolution vermeiden wollen, dann wird etwas getan werden müssen. Der Friede werde unerwartet kommen. Die Ernte ist diesem Jahre in allen weizenproduzierenden Ländern sehr klein.

so daß das nächste Jahr ein großes Defizit in der Ernährung bringen wird.

New York, 10. Okt. (WEL.) Die Regierung von Uruguay hat das Parlament um seine Genehmigung zur Verwendung der in uruguayischen Häfen internierten deutschen Schiffe erucht.

Unsre ganze Zukunft

wird in dieser Gegenwart erobert. Um Großes geht's, um alles! Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armfelig und klein bleib's immer noch geaenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.

Also

fort mit törichter Mengflichkeit, fort mit „Wenn“ und „Aber“, fort mit Klagen und Zaudern!

Rede nicht! Frage nicht!

Zeichne!

Auch in Württemberg sind, wie in anderen Bundesstaaten, der Deutschen Vaterlandspartei bereits zahlreiche Mitglieder aus dem ganzen Lande beigetreten. Erster Vorsitzender ist Prof. Dr. v. Hed-Lüdingen, 2. und 3. Vorsitzender Oberstadtdirektor Dr. Gaelehauf und Komm. Rat. Gemeinderat Beringer-Stuttgart. Die Geschäftsstelle, an welche Beitrittsanmeldungen zu richten sind, befindet sich zunächst in Stuttgart, Schellingstraße 4.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 615 u. 616: Eugen Diez, Gräfenhausen, verlegt bei der Truppe. Gottlieb Fuchs, Schömberg, schwer verwundet. Paul Luz, Wildbad, gefallen. Ulfz, Gottlieb Adam, Loffenau, schwer verwundet. Wilhelm Wildbreit, Waldrennach, gefallen.

Neuenbürg, 9. Okt. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hatte sich in einer Eingabe an das Kriegsernährungsamt dafür eingesetzt, daß auch solche Personen einer Nahrungsmittelzulage teilhaft würden, die eine geistig besonders anstrengende Tätigkeit ausüben. Diese Eingabe ist jetzt vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes abschlägig beschieden worden. Zur Begründung dieses Bescheides wird angeführt, daß zurzeit jedermann schwerer arbeiten müsse als in friedlichen Zeiten, und daß eben deshalb derjenige, der schon unter normalen Verhältnissen seiner schweren Arbeit wegen mehr Nahrung zu sich nahm als der Durchschnittsmensch, auch jetzt eine erhöhte Ration erhalten müsse. Der Kreis der geistig schwer Arbeitenden sei aber zweifellos nicht nur schwer zu umschreiben, sondern er sei sich auch so groß, daß eine erhöhte Belieferung mit Nahrungsmitteln nicht möglich wäre, ohne daß eine starke Kürzung der allgemeinen Grundportion eintrete, so daß letzten Endes alles beim Alten bliebe. — Man wird diesen Ausführungen, wenn auch bedauernd, zustimmen müssen. Leider wird die Höhe der allgemeinen Grundportion bis auf weiteres noch immer lediglich durch die vorhandenen greifbaren Lebensmittelvorräte diktiert werden. Wollte man trotz dieser Sachlage einer Erwerbsgruppe mehr als bisher geben, so müßte man andere Gruppen dafür in ihren Bezügen kürzen. Und davon kann natürlich ernstlich gar keine Rede sein.

Feldpostverkehr. Mit Rücksicht auf die Vorschrift, daß auch bei Sendungen an Angehörige abgezweigt verwendeter Teile einzelner Regimenter in der Aufschrift die Feldpostnummer nicht angegeben werden darf, werden die Feldpostkarten nach dem Heere (einfache und doppelte) und vom Heere, die Feldpostpriefumschläge, Feldpostkartenbriefe sowie die Feldpostanweisungen nach dem Heere künftig einen veränderten Vordruck erhalten.

Zur Kriegsanzleihe.

Auf die siebte Kriegsanzleihe haben weiter gezeichnet: Das Grenzbataillon Gmünd des Pz-Inf.-Reg. 126 bis heute schon über 220 000 M. — Die Asphalt- und Teeerzeugfabrik vorm. Richard Pfeiffer G. m. b. H. in Feuerbach 60 000 M. — Die Allgemeine Ortskrankenkasse Ravensburg 20 000 M. — Großeinkaufsverein der Kolonialwarenhändler Württembergs G. m. b. H. Stuttgart 20 000 M.; W. Wolf u. Söhne Stuttgart-Untertürkheim 1,1 Mill. M.; Stuttgarter Straßenbahnen A.-G. 200 000 M.; Generalleutnant v. Reichardt in Stuttgart 55 000 M.; — Von der Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

87]

(Nachdruck verboten.)

„Du man still, mein Kleineschen! Denke doch, dein guter Walter hat den schönsten Tod, den auf dem Felde der Ehre, draußen vor dem Feinde, fürs Vaterland gefunden, just in den schwersten Stunden für unser armes Ostpreußen! So ist er auch einer der Befreier des deutschen Landes geworden und hat als Sieger die versuchte Russenbande mit aus'm Lande rausgeschmissen!“

Sie schluchzte und jammerte herzzerreißend, doch da sagte der Vater: „Komm, Kind, er bekommt nun ein ehrliches Soldatengräbnis!“

Und er nahm die Tochter am Arm und führte sie hinüber zur Kapelle.

Drinne sprach der greise Pfarrer die Gedächtnisrede, und draußen standen die Feldgrauen, die zur Trauerparade von der Nachbargarnison mit einer Russin kommandiert waren.

Nun trugen acht Mann den Sarg hinaus, und langsam setzte sich der Zug in Bewegung; die Tambouren schlugen mit gedämpften Trommeln den langen Totenwirbel, dann blies die Russin in langsamem Marschtempo das alte Soldatenabschiedslied:

„Ich hatt' einen Kameraden!“ und nun stand der Sarg über der Gruft.

Da bildeten die Sänger des Bazaretts einen Halbkreis um das offene Grab, und rauschend klang das alte Soldatenlied über den Sarg des so früh dahingegangenen jungen Helden:

Morgenrot, Morgenrot,
Leuchtest mir zum frühen Tod!“

Langsam glitten die letzten Löwe dahin, hinüber in den rauschenden Lannenwald, der auch seinerseits dem tapferen Jüngling, der ihn ja so geliebt hatte, ein Abschiedslied singen wollte! —

— — — und so, meine treuen Freunde und Kameraden, wird aus dem furchtbaren Völkerringen ein Morgenrot deutscher Größe und Einheit hervorgehen, und all die gedachten Opfer an Gut und Blut werden nicht umsonst geopfert worden sein; denn unser Herrgott da droben wird richten über die Guten und die Bösen, und bisher hat er uns Deutsche so sichtlich geegnet, daß wir ruhig und unverzagt in die Zukunft schauen dürfen und sagen:

Herr Gott, wir danken Dir!
Herr Gott, Dich loben wir — Amen!“

So schloß der greise Pfarrer seine Rede.

Drei Hände voll Erde warf ein jeder dumpf donnernd auf den Sarg, dann trachten die Ehrensoldaten! Die Feier war zu Ende.

Wenige hundert Schritte vom Grabe schlugen die Tambouren den Fahnentrupp ab, und dann setzte, nach alldem Militärstil, die Russin mit dem alten Dessauer-Marsch ein:

„So leben wir, so leben wir!
So leben wir alle Tage!“

So ging es dem Leben, dem Kampfe, und für manchen auch wieder dem Tode entgegen. Aber das aufsteigende deutsche Morgenrot eines germanischen Zeitalters mit seiner so verhähten „Barbaren“-Kultur glänzt in seiner vollen Schönheit und Reinheit; das kann niemand mehr verblischen!

Ende.

Eine Meinungsverschiedenheit.

Ein Herr besuchte ein Jerenhaus, um die Einrichtungen kennenzulernen. Im Garten traf er einen älteren Mann, mit dem er eine Unterhaltung anknüpfte, und der im Verlauf derselben so gesunde Ansichten entwickelte, daß der Besucher niemals geglaubt hätte, einen Geisteskranken vor sich zu haben, wenn man es ihm nicht vorher gesagt hätte.

Schließlich konnte er sich nicht enthalten, zu fragen: „Wie kommen Sie eigentlich hierher?“

„Oh, sehr einfach, war die Antwort, es handelte sich um eine Meinungsverschiedenheit. Ich behauptete, alle Menschen seien verrückt, und alle Leute behaupteten, ich sei verrückt, und die Majorität trug den Sieg davon!“

Zur Nachahmung empfohlen.

Ein sehr schüchtern junger Lehrer sollte eine Klasse von 15- bis 16-jährigen Mädchen übernehmen. Der Direktor der Anstalt stellte ihn den jungen Damen mit folgenden Worten vor:

„Hier bringe ich euch Herrn Dr. I., ihr Mädchen, der künftig die Klasse übernehmen wird. Sagt ihm, was Fräulein K. zuletzt mit euch getan hat, damit der Herr Doktor in ihrem Sinne fortfahren kann.“

Sofort erhob sich ein Backfischlein in der vordersten Reihe und erklärte mit verschämten niedergeschlagenen Augen: „Das letzte, was Fräulein K. tat, war, daß sie uns alle der Reihe nach täpste.“

Umgebung.

Nr. 615 u. 616:
bei der Truppe
verwundet.

schwer verwundet,
gefallen.

Kriegsausgleich für
in einer Eingabe
für eingeleitet, daß
Nahrungsmittelzulage
besonders anstreng-
Eingabe ist jetzt
Nahrungsmittel ab-
Begründung dieses
zurzeit jedemann
friedlichen Zeiten,
der schon unter
den Arbeit wegen
der Durchschnitts-
Nation erhalten
schwer Arbeitenden
vor zu umschreiben,
daß eine erhöhte
eln nicht möglich
ng der allgemeinen
ersten Endes alles
ed diesen Ausfüh-
zustimmen müssen.
emeinen Grundpo-
mer lediglich durch
Lebensmittelverräte
ot dieser Sachlage
bis her geben, so
r in ihren Bezügen
eli.) ernstlich gar
aufsicht auf die Por-
an Angehörige ab-
einer Regimenter
immer nicht ange-
geldpostkarten nach
e) und vom Heere,
postkartenbriefe sowie
dem Heere künftig
ten.

Leihe.

Leihe haben weiter
Gmünd des Dm-
220 000 M. —
Reich vom. Reich
60 000 M. —
Kasse Ravensburg
ein der Kolonial-
m. k. S. Stutt-
Söhne Stuttgart-
M.: Stuttgarter
M.: Generalleut-
55 000 M.; —
Scherwasbank a. G.

Bedenheit.

aus, um die Ein-
Garten traf er
er eine Unter-
berlauf derselben
daß der Besucher
sistestranken vor
nicht vorher ge-

Enthalten.

ht enthalten, zu
lich hierher?
ie Antwort, „es
sperstedenheit.
en verrückt, und
verrückt, und die

Empfohlen.

Lehrer sollte eine
Mädchen über-
stelte ihn den
orten vor:
Dr. L. ihr Mäd-
vernehmen wird.
ht mit euch getan
einem Sinne fort-

klein in der vor-

erschämt nieder-
was Fräulein
der Reihe nach

(Mit Stuttgarter) wurden auf die 7. Kriegsanleihe
24 Mill. M. (mit den sechs früheren Kriegsan-
leihen insgesamt 90 Mill. M.) gezeichnet. —
„Autogena“ Ernst Stahl in Stuttgart 100 000 M. —
Zementfabrik Balingen 100 000 M. — Die evan-
gelische Kirchengemeinde Reutlingen 20 000 Mark.

**Warum muß der Bauer die Kriegs-
anleihe zeichnen?**

Zweifellos leistet der Bauer für die Allgemeinheit
unendlich viel. Aber kein Stand hat mehr Ursache,
die Kriegsanleihe zu zeichnen, wie der Bauernstand,
weil er es tun kann, weil er es tun muß, weil
er und seine Familie mit dem Boden verflochten ist
und weil deshalb das Schicksal des Vater-
landes sein Schicksal ist.

Der Arbeiter kann schließlich fortziehen, wenn
sein Los in der Heimat untragbar wird; der
Bauer aber bleibt da, geht's gut oder schlecht, und
sein Besitz, sein Vermögen liegen offen da und können
vor dem Feinde nicht versteckt werden. Haus und
Hof, Geräte und Vieh können ihm bloß durch
einen Sieg erhalten bleiben.

Jeder Soldat, der in Urlaub kommt, kann und
wird es uns sagen, daß da, wo der Krieg haust,
alles verwüstet ist. Hunderttausende von Tagewerken
des schönsten Weizenlandes sind eine Steinwüste
geworden, in der ein metertiefer Granattrichter neben
dem andern liegt. Wenn der französische Bauer
einmal heimkehren wird, findet er sein Haus, sein
Dorf nicht mehr. Wo sie standen, liegt Ziegelstaub
und Asche. Ja, er findet nicht einmal seinen Grund
und Boden. Die fruchtbare Erde liegt tief unten.
Oben aber sind Steine und Kies. Der französische
Bauer weiß, daß nicht er und nicht sein Sohn und
nicht sein Enkel jemals wieder den Pflug über diesen
Grund führen wird.

Wie ganz anders sieht es dagegen bei uns aus!
Unsere Felder und Weinberge haben im Kriegsjahre
keine Ertragnisse geliefert, als in den meisten
Friedensjahren. Deshalb, deutsche Bauern, zeichnet
Kriegsanleihe. Ihr könnt geben. Bedenkt auch:
In sechs Kriegsanleihen habt ihr mit allen Ständen
des Vaterlandes, mit reich und arm, viele tausend
Millionen hingegeben. Was bleibt anders zu tun,
als auch das zu erhalten und sicher zu stellen? Wäre
es nicht Narrenwerk, wenn wir einen Teil ängstlich
rückhalten, um das Ganze zu verlieren?

Was ist aber das für ein Mensch, der nicht einmal
zu seinem Vaterland Vertrauen hat? Alle unsere

gefallenen Helden sind in den Tod gegangen in dem
festen Glauben, daß wir die Heimat halten, für die
sie kämpften.

Sollten wir sie betrügen um diese letzte Zuversicht?!
Soll uns das Geld reuen, wenn sie nicht das
Leben reuen durfte?

Wer so denken könnte, ist kein Mann,
ist kein deutscher Bauer.

Aus der „Deutschen Kriegswochenschau“.

Alle-Mann-auf!

Alle-Mann-auf, wie Wetterchlag!
Auf daß es Sieg werde und Fahrentag!
Die silbernen Kugeln sollten entscheiden,
Wer verliert und wer gewinnt...
War's nicht so?
Wohlan es gilt!
Alle-Mann-auf, der Welt zu zeigen,
Daß wir auch da ihnen über sind!
Gölar Pfalzheim.

Dermischtes.

Weibliche Feuerwehrlente in Breslau.
Bei der städtischen Feuerwehr zu Breslau sind jetzt
auch weibliche Feuerwehrhilfskräfte, und zwar 8
an der Zahl, angestellt worden. Ihre Arbeit ist
vorläufig leichter Art, so z. B. das Bedienen der
Schlauchgänge, deren Füllen an den Hydranten,
Aufräumungsarbeiten und Ablöschen angeglümter
Gegenstände. Die Frauen sind ähnlich wie das
weibliche Eisenbahnpersonal uniformiert.

Taschendiebe in Unterröden. In Paris
treiben gegenwärtig, wie man durch den „Gaulois“
erfährt, nicht weniger als 11 000 Taschendiebe ihr
Unwesen. Vielleicht gibt es auch noch mehr
Taschendiebe in der französischen Hauptstadt, 11 000
aber sind der Polizei durch Signalement bekannt.
Auch Taschendiebe in Unterröden sind nichts weniger
als selten. Das geht immer so weiter, die Ver-
luste ehrbarer Bürger nehmen erschreckend zu, fast
niemand wird verhaftet. Man wird es also ver-
stehen, wenn die Pariser den Ruf nach der Lynch-
justiz ausstoßen.

Um einen Apfel. Auf dem Anhalter Güter-
bahnhof in Berlin sollte eine Apfelsendung entladen
werden. Hierbei kroch ein unbekannter 18jähriger
Arbeitsbursche unter den Wagen, um einen Apfel
zu erhaschen. In diesem Augenblick zog die Ma-
schine nochmals an, und die Räder zermalnten den
Burschen.

Trotzdem es dieses Jahr Kartoffeln die
Mengen gibt, hörte man kaum etwas davon, daß
jemand unter den empfindlich hohen Höchstpreisen
verkauft, welches doch der würdigste Dank für die
gute Ernte wäre. Ein Ausnahmefall wird aus
Münchberg in Oberfranken gemeldet: In der
„Münchberg-Helmbrechtscher Zeitung“ erklärt der Land-
wirtschaftliche Bezirksverein Münchberg folgenden
Aufruf: „An die Landwirte! Der unterzeichnete
erste Vorsitzende ersucht die Vereinsmitglieder und
sämtliche Landwirte des Bezirks, in Anbetracht der
reichen Kartoffelernte und der Notlage vieler Fa-
milien für Kartoffeln nicht den vollen Höchstpreis
zu verlangen. Eine Reihe von Landwirten haben das
schon zugesichert.“ Unterzeichnet ist der Aufruf von
dem ersten Vorsitzenden Schleutinger. — Wer tut
es diesen Landwirten an menschlicher Einsicht gleich?

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Wien, 11. Okt. (WTB.) Staatssekretär Dr.
von Kühlmann ist heute vormittag hier eingetroffen
und am Nachmittag wieder weitergereist.

Bern, 11. Okt. (WTB.) Die Notwendigkeit
weiterer Kohlenersparnis zwingt zu einer Einschränkung
der Arbeit in den Fabriken. Das Schweizerische
Landwirtschaftsdepartement hat diesbezügliche Maß-
nahmen im Auge.

Bern, 11. Okt. (WTB.) Der „Lyoner Nou-
velliste“ meldet aus Dole, daß in den dortigen
Lagerhäusern ein Brand ausgebrochen sei, der in
Folge des heftigen Sturmes einen großen Umfang
annahm. Der Schaden wird bereits auf mehrere
Millionen geschätzt. Die ganzen Mehlbestände und
sehr viele Lebensmittel für die Umgebung wurden
vernichtet.

London, 11. Okt. (WTB. Reuter.) Nach
einem Telegramm aus Schanghai besteht kein Zweifel,
daß die gewaltigen Ueberschwemmungen in Nord-
china furchtbare wirtschaftliche und politische Folgen
haben werden. Die Flüsse sind in Ströme von
2 Meilen Breite und 40 Fuß Tiefe verwandelt.
Sie haben die Eisenbahn von Peking nach Hankau
weggespült und am 21. September europäische Nieder-
lassungen in Tientsin überschwemmt und den Wer-
damm desselben Flusses durchbrochen. Das über-
schwemmte Gebiet erstreckt sich über 300 Meilen
von der südwestlichen Grenze von Chanjung nach
Tientsin und wird durch die Eisenbahnlinien Peking-
Taifing und Tientsin begrenzt.

ämtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend Schrot-
korn für die an Nichtselbstversorger überwiesenen Früchte
im Sinne der Reichsgetreideordnung.

Auf Grund des § 65 Abs. 1 der Reichsgetreideordnung
für die Ernte 1917 vom 21. Juni d. J., Reichs-Gesetzbl. S. 507,
wird verfügt:

Die Vorschriften der Selbstversorgerverordnung vom 16. Aug.
d. J., Staatsanzeiger Nr. 191, über die Verarbeitung und das
Verarbeitenlassen der den Unternehmern landwirtschaftlicher Be-
triebe zum Füttern ihres Viehs zustehenden und freigegebenen
Früchte gelten sinngemäß auch für die Verarbeitung von Früchten
durch solche Personen, die ohne Selbstversorger zu sein, be-
rechtigt sind, Früchte, die der Beschlagnahme nach der Reichs-
getreideordnung unterliegen, insbesondere Hafer und Gerste, zu
Fütterzwecken zu verarbeiten oder verarbeiten zu lassen.
Stuttgart, den 1. Oktober 1917. Fleischhauer.

R. Oberamt Neuenbürg.
Schweinezwischenzählung.

Die (Stadt-)Schultheißenämter werden hiemit auf die
Bundesratsverordnung über Vornahme einer Schweinezwischen-
zählung am 15. Oktober vom 27. September und auf die hiezu-
gehörige Ministerialverordnung vom 4. Oktober 1917 im Staats-
anzeiger Nr. 233 vom 5. Oktober 1917 mit dem Anfügen hin-
gewiesen, daß die abgeschlossenen Ortslisten **spätestens** am
22. Oktober 1917 an das Statistische Landesamt in Stuttgart
unmittelbar einzufenden sind.
Den 9. Okt. 1917. Oberamtman Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg
(Kriegswirtschaftsstelle).

Bedarf an Papierstriden.

Infolge des Fehlens von Hanfstriden haben sich in letzter
Zeit Stride aus Papier auch in der Landwirtschaft eingebürgert.
Die Papierknappheit macht nun aber auch eine Uebersicht da-
über erforderlich, welche Mengen an Papierstriden voraus-
schätzlich monatlich gebraucht werden.
Händler, welche sich mit dem Verkauf befassen, werden
erhielt, ihren voraussichtlichen durchschnittlichen Monatsbedarf
an Papierstriden längstens bis **14. Oktober d. J.** hierher
mitzuteilen.
Den 10. Okt. 1917. Oberamtman Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.
Kriegshilfe der König Karl-Jubiläumstiftung.

Durch Beschluß der Verwaltungskommission der König
Karl-Jubiläumstiftung vom 5. August 1915 ist aus Mitteln
dieser Stiftung, sowie aus namhaften Zuwendungen von Ge-
werbetreibenden eine gewerbliche Kriegshilfe der König
Karl-Jubiläumstiftung errichtet worden. Aus den Mitteln dieser
Kriegshilfe werden Unternehmungen gewährt an tüchtige Klein-
gewerbetreibende, die infolge des Kriegs in Beziehung auf die
Fortführung ihres Gewerbebetriebs ohne ihre Verschulden in eine
besonders schwierige Lage geraten sind, ferner an Witwen im
Krieg gefallener Kleingewerbetreibender zur Ermöglichung der
gefährdeten Weiterführung des Gewerbebetriebs. Außerdem
werden auch Beiträge an die durch den Krieg ebenfalls in Not
geratenen wirt. Handwerkerzweigschaften, die wesentlich mit
Hilfe der König Karl-Jubiläumstiftung gegründet worden sind,
verwilligt.
Etwasige Besuche wären unmittelbar an die „Kriegshilfe
Württemberg e. B.“ in Stuttgart einzureichen.
Den 7. Okt. 1917. Oberamtman Ziegele.

R. Forstamt Neuenbürg.
Am Samstag, den 13. Oktbr.,
nachm. 3 1/2 Uhr
wird bei der Kaiserhütte das
Bodamer'sche Grundstück auf
weitere 3 Jahren verpachtet.

R. Forstamt Neuenbürg.
**Verpachtung von
Holzlagerplätzen.**

Am Samstag, den 13. Oktbr.,
nachm. 3 1/2 Uhr
werden bei der Kaiserhütte die
20 Lagerplätze beim Anschließ-
gleis der Forstverwaltung im
Egachtal auf ein weiteres Jahr
neu verpachtet. Ohne Verpachtung
eines Platzes wird die Verpäch-
tung der dortigen Anlage nicht
gestattet.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Am Freitag, den 12. Okt.,
vorm. 8 Uhr, wird an Ehrlich's
Keller eine Partie zur Winter-
lagerung ungeeigneter

Kartoffeln
zu ermäßigtem Preis abgegeben.
Liebhaver sind eingeladen.
Den 10. Oktober 1917.
Stadt. Lebensmittelstelle.
Knobel.

Marga Hinzpeter
Deutsche Gemüsehof
130 nahrhafte und billige Ge-
müsegereichte, Preis 30 J
empfiehlt die
G. Meich'sche Buchhandlung.

Engelsbrand, den 10. Oktober 1917.
Todes-Anzeige.
In tiefem Schmerz teile ich Verwandten, Freunden
und Bekannten mit, daß mein lieber treubeforgter Mann
Unteroffizier
Karl Kloz, Schreinermeister
am 4. September tödlich verunglückt ist.
Die tieftrauernde Gattin **Emma Kloz**, geb. Schatz,
mit ihrem Sohn Karl.
Trauerfeier findet am kommenden Sonntag, vor-
mittags 9 1/2 Uhr hier statt.



Richtlinien für die Lagerung von inländischem Brotgetreide.

Getreide darf nur in luftigen und trockenen Räumen gelagert werden. Das Getreide ist möglichst vor dem Zutritt von Sonnenlicht zu schützen.

I. Lagerung in Säcken.

Die Lagerung in Säcken ist wegen des großen Mangels an Säcken und wegen der Schwierigkeit der Beschaffung neuen Materials möglichst zu vermeiden. Abgesehen davon, daß die zur Lagerung benutzten Säcken dem Verkehr entzogen werden, leiden sie durch das Umsetzen und werden bei feuchtem Getreide mürbe. Reinesfalls darf frisches Getreide vor Beendigung des Schwippprozesses in Säcken gelagert werden. Läßt sich bei ausgeschwipptem Getreide eine Lagerung in Säcken nicht vermeiden, so sollten folgende Regeln beobachtet werden:

1. Bei Beton- und Steinfußböden sind Querschölzer oder Bretter unter die Stapel zu legen. Die Stapel dürfen die Außenwände nicht berühren.
2. Das Getreide muß vor der Aufstapelung genau geprüft und sortiert werden. Gerät ungesund oder feuchtes Getreide in die Stapel, so besteht dringende Gefahr, daß es verdirbt.
3. Jeder Sack muß leicht zu prüfen sein. Es ist daher zwischen zwei Kreuzstapeln oder je zwei Stapelschichten ein begehbarer Zwischenraum zu lassen. Die sogenannte Kreuzstapelung ist am zweckmäßigsten; es werden hierbei abwechselnd zwei Säcke lang und zwei Säcke quer aufeinander gelegt.
4. Das eingelagerte Getreide ist in regelmäßigen Zeitabständen zu untersuchen; bei der vorgeschilderten Lagerung kann jeder Sack geprüft werden.
5. Die Höhe der Stapelung richtet sich nach der Beschaffenheit des Getreides.

- a) Gutes, gesundes und ganz trockenes Getreide (Feuchtigkeit bis zu 16%) kann in der kalten Jahreszeit bis Anfang März bis zu 8 Sack, in den übrigen Monaten bis zu 5 Sack, neues Getreide (erst nach Beendigung des Schwippprozesses) bis zu 8 Sack übereinandergestapelt werden.
 - b) Gutes, gesundes, nicht ganz trockenes Getreide (bis zu 17% Feuchtigkeit) kann in der kalten Jahreszeit bis Anfang März bis zu 6 Sack, in den übrigen Monaten bis zu 4 Sack, neues Getreide (erst nach Beendigung des Schwippprozesses) bis zu 6 Sack übereinander gestapelt werden.
- Es ist für gründlichen Luftdurchzug zu sorgen, damit das Getreide in den Säcken austrocknet und dadurch die Lagerfestigkeit erhöht wird.

- Die Säcke sind von Zeit zu Zeit umzustapeln und zwar:
- a) Gutes, gesundes und ganz trockenes Getreide (bis zu 16% Feuchtigkeit) in der kalten Jahreszeit bis Anfang März vier- bis sechs-wöchentlich, in den übrigen Monaten acht- bis vierzehntägig.
 - b) Gutes, gesundes, nicht ganz trockenes Getreide (bis zu 17% Feuchtigkeit) doppelt so oft.
7. Wenn in vereinzelten Ausnahmefällen Getreide von mehr als 17% Feuchtigkeit in Säcken gelagert werden muß, so sollen die Säcke einzeln mit begehbareren Zwischenräumen aufrecht offen nebeneinander gestellt werden.

Das Umsetzen muß mindestens acht-tägig erfolgen. In der warmen Jahreszeit, und zwar schon von Anfang März ab, ist die Lagerung solchen Getreides in Säcken zu vermeiden.

II. Lose Lagerung auf Böden (Schüttböden).

1. Höhe der Lagerung. Gutes, gesundes und ganz trockenes Getreide (bis zu 16% Feuchtigkeit) darf lagern:
 - in der kalten Jahreszeit etwa 150 cm hoch, im März etwa 120 cm hoch, im April etwa 100 cm hoch, im Mai und Juni (Blütezeit, Reimzeit) etwa 80 cm hoch, ab Juli bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit: altes Getreide etwa 80 cm hoch, neues Getreide bis zur Beendigung des Schwippprozesses 60 cm hoch, danach etwa 120 cm hoch.
- Gutes, gesundes nicht ganz trockenes Getreide (bis zu 17% Feuchtigkeit) darf lagern:
 - in der kalten Jahreszeit ungefähr 120 cm hoch, im März etwa 100 cm hoch, im April etwa 80 cm hoch, im Mai und Juni (Blütezeit, Reimzeit) etwa 60 cm hoch, ab Juli bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit: altes Getreide etwa 60 cm hoch, neues Getreide bis zur Beendigung des Schwippprozesses 30 cm hoch, danach etwa 100 cm hoch.
- Gutes, gesundes, aber noch feuchteres Getreide (über 17% Feuchtigkeit) darf lagern!
 - a) Bis zu 18% Feuchtigkeit in der kalten Jahreszeit etwa 100 cm hoch, im März etwa 80 cm hoch, im April etwa 60 cm hoch, im Mai und Juni etwa 40 cm hoch, ab Juli bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit: altes Getreide etwa 40 cm hoch,

- neues Getreide bis zur Beendigung des Schwippprozesses etwa 20 cm hoch, danach etwa 80 cm hoch.
- b) Bis 19% Feuchtigkeit in der kalten Jahreszeit etwa 50 cm hoch, im März etwa 40 cm hoch, im April etwa 30 cm hoch, im Mai und Juni etwa 20 cm hoch, ab Juli bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit: altes Getreide etwa 20 cm hoch, neues Getreide bis zur Beendigung des Schwippprozesses höchstens 20 cm hoch, danach etwa 40 cm hoch.
- c) Bis zu 20% Feuchtigkeit in der kalten Jahreszeit etwa 30 cm hoch, von März bis Juni höchstens 20 cm hoch, ab Juli bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit (altes und neues Getreide) höchstens 20 cm hoch. Bei sachgemäßer Vorreinigung ist eine um etwa 20 cm höhere Lagerung zulässig:
 - a) für Getreide bis 18% Feuchtigkeit in der kalten und warmen Jahreszeit;
 - b) für Getreide mit 18-19% Feuchtigkeit in der kalten Jahreszeit sowie im März und April;
 - c) für Getreide über 19% Feuchtigkeit nur in der kalten Jahreszeit.

2. Bearbeitung ist erforderlich:

- Bei gesundem ganz trockenem Getreide (bis zu 16% Feuchtigkeit) in der kalten Jahreszeit (möglichst an starken Frosttagen) ungefähr vierwöchentlich, im März ungefähr vierzehntägig, im April, sowie Mai und Juni (Blütezeit, Reimzeit) acht-tägig, nach Bedarf auch öfter, ab Juli bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit: altes Getreide acht-tägig, nach Bedarf noch öfter, neues Getreide bis zur Beendigung des Schwippprozesses täglich, danach vierzehntägig.
- Bei gutem, gesundem, nicht ganz trockenem Getreide (bis zu 17% Feuchtigkeit) doppelt so oft. Bei gutem, gesundem, aber noch feuchterem Getreide (über 17% Feuchtigkeit) in den Wintermonaten zweimal wöchentlich, im März viermal wöchentlich, im April, sowie Mai und Juni (Blütezeit, Reimzeit) täglich, ab Juli bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit: altes Getreide täglich, neues Getreide bis zur Beendigung des Schwippprozesses täglich danach viermal wöchentlich.

3. Die Bearbeitung (Umsetzen) muß in einem gründlichen Schlemmern durch die Luft mit 2 bis 3 m Weg bestehen. Hierzu ist eine Stehbahn von 2 bis 3 m erforderlich. Die Schaufel muß bei der Bearbeitung halb gewendet werden, so daß das Getreide breit auseinander gestreut wird. Ein Wühlen im Getreide und einfaches Umdrehen, wie es von ungeübten Leuten häufig geschieht, ist ziemlich wertlos.

Ist bei Bearbeitung die Außenluft trockener als die Innenluft, so sind sämtliche Luken zu öffnen; im umgekehrten Falle sollen bei Bearbeitung die Luken geschlossen gehalten werden. Ungünstig hierbei ist, daß sich der Staub auf dem Getreide lagert, falls er nicht durch Luftzugmaschinen abgefangt wird. Wenn der Zustand des Getreides (z. B. Erwärmung) ein Aussehen der Bearbeitung bis zum Wiedereintritt günstigerer Luftverhältnisse nicht gestattet, oder die Bearbeitung bei geschlossenen Luken wegen zu starker Staubbildung nicht möglich ist, so sind vorübergehend die Luken zu öffnen. Dieselben Grundätze für Öffnen und Schließen der Luken gelten sinngemäß auch für die Zeit, in der eine Bearbeitung nicht stattfindet.

Den 4. Okt. 1917. Oberamtmann Ziegler.

Neuenburg.

Die Zuschüsse der Stadtgemeinde zur reichsges. Familienunterstützung zum Heere Einberufener für den Monat Oktober kommen Freitag, den 12. ds. Mts. zur Auszahlung in folgender Reihenfolge: A u. B von 8-9 Uhr vorm., L-P von 2-3 Uhr nachm., C-G " 9-10 " " Ru.S. " 3-4 " " H-K " 10-11 " " T-Z " 4-5 " " Den 10. Oktober 1917. Stadtpflege. Stv. Hallmer.

Kaufen größeres Quantum **Mostobst** Angebote mit Preis und Qualitätsangabe. Neue Heilanstalt, Schömburg.

ca. 600 Btr. Mostbieren. Regale 9 Stuck pro Pentner franco Neuenburg. Raum sofort eingeholt werden. Ernst Schner fen.

Zuverlässiges Mädchen zu einzelner Dame mit zwei-jährigem Kind zuerst nach Herrenalb, später nach Wiesbaden gesucht. Herrenalb, Villa Waldruh.

Mädchen-Gesuch. Ein fleißiges Mädchen, das etwas kochen kann, wird zu einer kinderl. Familie nach Mannheim beim gesucht. Näheres bei der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Formulare zu Fleischbezugs-Scheinen zu beziehen von der Buchdruckerei ds. Bl.

Wer ein Geschäft machen will, muß die Zeitung zu Hilfe nehmen! Die Sache klingt sehr einfach und ist doch schwer. Der Erfolg einer Infektion hängt von vielen Umständen ab, in erster Linie z. B. von der richtigen Wahl der Zeitung. Dann aber auch von der Größe, Abfassung und Ausstattung der Anzeige, der Häufigkeit ihres Erscheinens usw. Die Wahl der Zeitung ist unbedingt gut, wenn sie auf den „Enztaler“ fällt, der mit seiner Verbreitung in allen Kreisen des gesamten Oberamtsbezirks und Umgebung das von der Geschäftswelt anerkannt wirkungsvollste Infektionsorgan ist.

